

Fachwissen als Ideologie

Lenhardt, Gero

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lenhardt, G. (1989). Fachwissen als Ideologie. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 23-25). Zürich: Seismo Verl.
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-148421>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Auswertung der eigenen "Verwendungsgeschichte" und der Verwendungsforschung andererseits. In ersterem Punkte sind nicht zuletzt theoretische Fragestellungen zu prüfen und evtl. aufzunehmen und voranzutreiben, in letzterem Punkte müsste sich die Bildungsforschung unter anderem auch der "Entzauberung" ihres eigenen Beitrags zur politischen und öffentlichen Konstruktion von sozialer Realität widmen.

(Genauere Ausführungen zu den Thesen des Vortrags enthält der Band A. Weymann (Hg.): Bildung und Beschäftigung, Göttingen 1987 (Sonderband 5 der Sozialen Welt) sowie speziell zum Thema Individualisierung und Standardisierung von Lebensläufen der Band A. Weymann (Hg.): Handlungsspielräume. Untersuchungen zur Individualisierung und Institutionalisierung von Lebensläufen in der Moderne, Stuttgart 1989.)

Fachwissen als Ideologie

Gero Lenhardt (Berlin)

Die Frage nach den Eigenschaften, die die Arbeitswelt bei den Individuen entstehen lässt, bildet einen wichtigen Schnittpunkt bildungssoziologischer und industriesoziologischer Untersuchungen. Sie sind häufig vom Interesse an den Chancen der Demokratie motiviert. Berufliche Qualifikationen, so die verbreitete Annahme, münzen sich in politische Tugenden oder auch Untugenden um. Besondere Aufmerksamkeit findet in diesen Untersuchungen das berufliche Fachwissen.

Das Fachwissen ist eine individuelle Verhaltensorientierung, ein Typus von Sinn, den Individuen ihrem entsprechenden Handeln beilegen. Wodurch zeichnet es sich aus und welche Bedeutung kommt ihm im Kontext gesamtgesellschaftlicher Entwicklung zu? Für diese Frage liegt eine weit ausgreifende Theorie vor, die Theorie westlicher Rationalisierung Max Webers. Weber hat seine Soziologie als Theorie sinnhaften sozialen Handelns angelegt. Entsprechend beschreibt er auch die Bürokratie als Typus individueller Handlungsorientierung. Bürokratisierung manifestiert sich im individuellen Handeln als Ausbreitung des Fachwissens. Es beherrscht nicht nur die Arbeitswelt, sondern durchdringt auch alle übrigen Lebensäußerungen bis hin zu den intimsten Kulturfragen.

Wodurch zeichnet sich das Fachwissen vor anderen Typen des Sinnes aus, den die Individuen mit ihrem Handeln verbinden? Fachwissen, so Weber, ist eine individuelle Verhaltensorientierung, die sich durch unpersönliche Sachlichkeit oder Objektivität auszeichnet. Der Begriff der Objektivität bedeutet dabei nicht, das Fachwissen brächte die Strukturen des Anschauungsgegenstandes unverfälscht, weil frei von subjektiven Beimischungen, zum Ausdruck. Unsere Wahrnehmung, so Weber, vollzieht sich stets im Dienst eines wertmässig fundierten Erkenntniszieles. Interessen und Überzeugungen, und damit auch die sozialen Verhältnisse in denen sie Gestalt gewinnen, manifestieren sich notwendigerweise in den Begriffen, auf die die Erkenntnis als Mittel angewiesen ist. So bezeichnet

Webers Begriff der Objektivität subjektive Voraussetzungen der Wahrnehmung und zwar solche, die mit der bürokratischen Gesellschaft institutionalisiert sind. Sein Begriff des Fachwissens und sein Begriff der Bürokratie haben deswegen einen gemeinsamen Nenner, nämlich ihre unpersönliche Sachlichkeit oder Objektivität.

Die unpersönliche Sachlichkeit des Fachwissens ist Ausdruck von Machtverhältnissen und Wertorientierungen.

Macht:

Die unpersönliche Sachlichkeit ist im Herrschaftscharakter der bürokratischen Organisation begründet. Die Bürokratie institutionalisiert die soziale Identität der Individuen als die von Sachen. Was das Personal angeht, so begründen moderne Bürokrationen Lohnarbeitsverhältnisse. Weber lässt keinen Zweifel daran, dass seine Analyse der Bürokratie der Marxschen Analyse der Lohnarbeit in dem entscheidenden Gedanken gleicht, dass die Trennung der Arbeitenden vor den Arbeitsmitteln Entfremdung bedeutet. Die Objektivität des Fachwissens ist Ausdruck der Entfremdung. Ihr liegt letztlich Macht, die archaische "Peitsche des Hungers" zugrunde.

Protestantische Ethik:

Das Fachwissen beruht aber auf materieller Abhängigkeit nicht allein. Macht verbindet sich mit normativen Orientierungen, die es den Individuen ebenfalls nahelegen, die Norm der Sachlichkeit zu kultivieren. Zu den normativen Elementen, die in die Objektivität des Fachwissens eingehen, gehörte die protestantische Ethik. Methodische Lebensführung und die systematische Wendung gegen alles rein Persönliche gehören zu ihrem Sittenkodex.

Ständische Berufsorientierung:

Die Sachlichkeit, in der das bürokratische Personal sein Handeln orientiert, gründet auch in Begriffen ständischer Ehre. Der ideale Beamte sieht von der Beachtung persönlicher Gesichtspunkte in seiner Arbeit ab und rechnet es sich zur Ehre an, einen Befehl auf Verantwortung des Befehlenden so gewissenhaft und genau auszuführen als ob er seiner eigenen Überzeugung entspräche. Was der Betreffende persönlich vom Inhalt der Befehle denkt, ist dabei gleichgültig.

Sachliche Disziplin:

Das religiöse und ständische Element des Fachwissens haben heute an Bedeutung verloren. Sie weichen einer Haltung, die Weber rationale Disziplin nennt: "die planvoll eingeschulte, präzise alle eigene Kritik bedingungslos zurückstellende Ausführung des empfangenen Befehls und die unablässige innere Einstellung ausschliesslich auf diesen Zweck."

Legalitätsglauben:

In der Objektivität des Fachwissens äussert sich ein viertes normatives Element, nämlich der Legitimitätsglauben der Herrschaft, in deren Dienst die Bürokratie steht. Das ist im rationalsten Fall der Glaube an die Legalität der

Herrschaft. Auch der Legalitätsglaube versachlicht die Beziehung zwischen den Individuen. Für die Folgebereitschaft des bürokratischen Personals ist der Inhalt eines Befehls ohne Belang. Was zählt ist, dass Befehle, so wie die Dienstpflichten überhaupt, satzungsgemäss und in der üblichen Form zustande gekommen und in diesem Sinn legal sind.

Professionalismus:

Die Objektivität des Fachwissens ist ein gesellschaftliches Konstrukt, das auch aus den Strukturelementen des Professionalismus hervorgeht. Der Professionalisierungsprozess begann lange bevor die Rationalisierung planmässig nach Gesichtspunkten kapitalistischer Rationalität betrieben wurde. Im ausgehenden Mittelalter bildete sich das Fachwissen im Rechtdenken und in der Kirche heraus. Entscheidend für seine Entstehung war der Modus der Ausbildung des beruflichen Personals.

Schulen sorgen für die soziale Distanz zwischen Rechtsinteressenten und Rechtspraktikern und bilden einen Ort, an dem das Interesse und die Möglichkeit entstehen können, Recht nach rein logischen Gesichtspunkten zu entwickeln, die indifferent sind gegenüber gesellschaftlichen Interessen. Die Kongruenz zwischen dem modernen Rechtssystem und dem Kapitalismus bedeutet in beider unpersönlicher Sachlichkeit. Denn was in der modernen Gesellschaft herrscht, kann mit dem Begriff des Interesses gerade nicht erfasst werden. Der Professionalismus entzieht der Orientierung individuellen Verhaltens an Interessenbegriffen vollends die Legitimation. "Uneigennützigkeit" wird zum kulturellen Wert auf Seiten der Experten, während die von ihm zu behandelnden Individuen als Fälle institutionalisiert sind.

Schlussbemerkung:

Die Individuen übernehmen die ihnen zugemuteten instrumentalistischen Selbstdefinitionen des Fachwissens nicht vollends. Sie leisten auch Widerstand und mehr weil sie Widerstand leisten, müssen sie mit Kündigungsdrohung und bürokratischen Kontrollen zu konformem Verhalten gezwungen werden. Die Maximierung bürokratischer Regulative wäre gar nicht zu erklären, stellte man diese Opposition nicht in Rechnung. Der Widerstand nimmt vielfältige Formen an. Vielfach sind sie buchstäblich sektiererisch, weil die Individuen von sozialstrukturellen Möglichkeiten rationaler Selbstverständigung abgeschnitten sind. Im Begriff der extrafunktionalen Qualifikationen, der bekanntlich ganz unterschiedliche Typen der Verhaltensorientierung zusammenfasst, finden diese abweichenden Orientierungen das Interesse der Wissenschaft.

Politische Aufklärung kann nicht als Verlängerung des Fachwissens in politische Domänen hinein entstehen, sondern nur in Opposition gegen dessen Blindheit. Im Schlagwort der Fachidiotie ist diese Einsicht festgehalten. Die Ausbreitung des Fachwissens bildet aber eine Bedingung der Möglichkeit für rationale Selbstverständigungsprozesse. Es zerstört die Autorität der Tradition und richtet sich gegen impulsives Verhalten von geringer Rationalität. Aber einen Automatismus, in dem Fachwissen in politische Vernunft umschlagen würde, gibt es nicht.